

Plötzlich tun andere so, als würden sie einen nicht sehen, nicht mehr kennen. Wenn Menschen ins Abseits geraten, geschieht das häufig. Erkrankt einer schwer, wird er nach einigen Wochen von vielen nicht mehr wahrgenommen; hat einer einen Fehler gemacht, der öffentlich bekannt wird, wird er gemieden; werden Menschen Opfer übler Nachrede und Verleumdung, geschieht dasselbe; verharrt jemand lange in Trauer um einen Verstorbenen; wird jemand von schweren Sorgen geplagt, tun andere so, als würden sie ihn nicht kennen. Manche erfinden die tollsten Ausreden um andere zu meiden: Hilflosigkeit, Ohnmacht, Ratlosigkeit, Überforderung, Sorge um den eigene guten Ruf oder aber heimliches Gefühl, doch der bessere, stärkere Mensch zu sein. So vereinsamen manche, während es anderen dabei gut geht, bis sie selbst betroffen sind. Dann wird das Leben anstrengend, das Miteinander mit den Mitmenschen ebenso. Aber Menschsein ist es eigentlich immer. Immer müssen wir uns für etwas und damit zugleich gegen etwas entscheiden. Beim Einkaufen des Alltagsbedarfs mag das leicht und schnell gehen, bei größeren Anschaffungen bedarf es sorgfältigerer Überlegungen. Bei materiellen Dingen mag man Fehlentscheidungen korrigieren können, auch wenn zuweilen viel Zeit benötigt wird. Doch selbst dann erkennen wir Grenzen unseres Wissens und Könnens. Irrtum nie ausgeschlossen und das veranlasst Menschen nach größtmöglicher Sicherheit zu streben und für Fehlentscheidungen anderen die Schuld zu geben. Das ist zwar leicht und angenehm, aber falsch und verletzt andere. Was aber für Entscheidungen schon im materiellen Bereich unseres Lebens, gilt erst recht in allen Lebensbereichen und Situationen. Die berühmte Frage, was richtig und falsch, was gut oder schlecht für uns; welche Menschen als Partner, Freunde sind gut für uns, welche nicht; nach welchen Werten, ob mit oder ohne Gott leben, stellen uns vor Entscheidungen, die uns bestimmen, prägen, aufrichten oder eben auch zugrunde richten. Manchmal haben wir das Gefühl immer nur im Nachhinein zu wissen, was gut, richtig, wer gut für uns war. Die Tür zum guten Leben scheint wirklich eng, manche finden die Tür gar nicht, andere verletzen sich am Türrahmen und geben sich auf. Deswegen handeln und leben einige nach dem Lust und Laune

Prinzip, haben keine Grundsätze, denken und handeln wie die Mehrheit, bleiben an der Oberfläche, übernehmen manches aus dem Christentum, was ihnen gefällt, aber lassen Gott dann einen guten Mann sein. Christsein ist anstrengend, weil wir nachdenklich sind, weil wir nach Jesus fragen, wie er Leben, Menschsein versteht und versuchen das für uns nachzuahmen. Das aber macht unser Leben reich, es entdeckt Lebensfreude, Halt, Versöhnung, Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, es entdeckt Zukunft im Sterben bei Gott und lässt uns den Mitmenschen wertschätzen und anderen zu leben helfen. Wir schauen nicht nur auf uns selbst, sondern auf Jesus und den Mitmenschen. Von Jesus lernen wir barmherzig und gerecht zu werden im Umgang mit der Natur, Tieren, Menschen; wir sind uns bewusst, dass wir nur Gäste auf Erden sind, dass Sein wichtiger ist als Haben. So aber sind wir ständig dabei uns zu verändern, Neues zu entdecken, damit unser Leben, das anderer Menschen gelingt, wir entdecken in manchen Begegnungen Gott, der uns begleitet, der uns liebende Menschen zur Seite stellt, damit wir leben, der uns aber auch hinterfragt, damit wir durch die richtige Tür des Lebens gehen können. So lernen wir Gottes Existenz zu suchen, Jesus ernst zu nehmen. Ist doch echtes und wahres Menschsein immer ein Ringen um Leben, für sich, für andere. Aber ein Ringen, das sich lohnt.